

## Unser heilige Vater Leo XIII. in seinem Leben und Wirken

von P. Benno Kühne O. S. B., Rector der Stiftschule in Einsiedeln. — Mit einem Lichtdruck-Titelbild des Papstes und 60 Holzschnitten. — Einsiedeln, Gebr. Benziger 1880. X u. 256 S. 8°. Preis 2.25 M.

In den zwei Jahren seines Pontificats hat sich der gegenw. heil. Vater durch würdige Vertretung der Rechte der Kirche, seine väterliche Fürsorge für die Gläubigen und seinen heiligmässigen Wandel mit Recht all' dieselbe Liebe und Verehrung erworben, die die ganze lange Regierungszeit seines glorreichen Vorfahren umwoben haben. Fest steht bis zur Stunde der Bund zwischen Haupt und Gliedern, und als stets neue Beweise dessen, sowie der allgemeinen Verehrung, die der Statthalter Christi geniesst, können mit Recht seine verschiedenen Biographien angesehen werden. Vor uns liegen drei derselben aus neuester Zeit. Zwei in französischer Sprache geschrieben<sup>1)</sup> und die oben angeführte aus deutscher Feder. Die beiden ersteren scheinen dem P. T. H. H. Kühne nicht zu Gesichte gekommen zu sein. Er führt sie unter seinen Quellen nicht namentlich an. Doch sind diese selbst auch nicht von gleicher Bedeutung, wie Kühne's Werk selbst, dem der Stempel der Originalität auf jedem Blatte aufgedrückt ist. Wohl gegliedert nach den einzelnen Lebensphasen, in reinem, ungekünsteltem Style geschrieben, in schöne, würdige Ausstattung gefasst, wird dieses „Leobuch“ gewiss zahlreiche Freunde finden, wenn wir auch manche der zahlreichen Holzschnitte, Ansichten, Gruppenbilder und namentlich der Porträts als minder rein und gelungen bezeichnen müssen. Das Titelbild befriedigt hingegen vollkommen und ist von sprechendster Aehnlichkeit. Der Preis ist ein sehr billiger zu nennen.

K.

## Les Mélodies Grégoriennes

d'après la tradition, par le Rév. Père Dom Joseph Pothier, moine Bénédictin de l'abbaye de Solesmes de la Congregation de France. Tournay, Desclée, Lefebvre & Co. 1880. 268 S. 4°. Preis M. 10.

Die Vorgeschichte dieses Werkes ist schon im ersten Artikel vorliegenden Heftes enthalten, so dass ich nur über seinen Inhalt zu referiren brauche. Der Verf. gibt hier nicht eine Chorallehre, worin über Tonarten u. dgl. gehandelt wird, er hat sich engere Grenzen gesetzt, indem er bloss den guten Vortrag des Chorals sich zum Vorwurf genommen hat. Sein Buch ist auch weniger eine blosser Lehre des Vortrags als vielmehr eine umfassende wissenschaftliche Abhandlung über

<sup>1)</sup> Es sind dies: 1. Léon XIII. Sa Biographie. Première année de son Pontificat, par M. l'abbé Charles Sylvain chanoine hon. etc. — auteur de l'histoire de Pie IX le Grand. — Paris Oudin frères, in 8° de XII. 280 p.; Preis 4 Frs. und 2. Biographie de Sa Sainteté le Pape Léon XIII. par M. l'abbé I. B. H. Monteil prêtre du diocèse de S. G. de Rimonski. Rimonski. Dion 1879 in 12. de 76 pag.

denselben und beansprucht deshalb schon einen hohen Wert. Nirgends stellt er das subjective Urtheil voran, sondern überall sucht er die beste Begründung und zieht darum nicht bloss die Tractate der mittelalterlichen Musikschriftsteller und die alten Codices, sondern auch die alten Rhetoren Cicero und Quintilian zu Rathe.

Er theilt seinen Stoff in 16 Capitel oder Abschnitte. Vorerst wird auf die Vortrefflichkeit und den Charakter des liturgischen Gesanges hingewiesen, welcher nicht ein blosses Ornament des Cultus ist, sondern vorzugsweise den Zweck hat, sich mit den heil. Worten zu verbinden und ihren Ausdruck zu steigern und vollkommen zu machen. Die echte Gesangstradition ist verloren gegangen, man muss sie wieder aufzufinden trachten, wozu die ältesten Monumente und die Zeugnisse und Aussprüche der mittelalterlichen Theoretiker und Lehrer die Mittel liefern. (I.)

Im 2. Capitel bespricht der Verf. die Wichtigkeit und die Bedingungen einer guten Ausführung des gregor. Chorals. Hiezu fordert er die Integrität der Melodie und eine regelrechte Notation; beides lässt in den späteren Ausgaben oft viel zu wünschen übrig. Ich für meine Person glaube, dass die Integrität der Melodien sehr wünschenswert ist, aber für absolut nothwendig erachte ich sie nicht; wir können auch einen guten Choralgesang üben, wenn wir uns z. B. an die vom heil. Stuhle approbirten Gesangbücher halten. Eine regelrechte, consequente Notation ist freilich jederzeit nothwendig.

Die folgenden Capitel behandeln die alte Tonschrift, die Notation mit Buchstaben u. s. w. Bezüglich der Hucbald'schen sogenannten *Dasians-Notation* ist der Verf. im Irrthum, indem dieselbe nicht bis zum  $\Gamma$  (Gamma) absteigt. Die Neumen werden, wie jetzt allgemein angenommen, von den Sprachaccenten abgeleitet und die verschiedenen Phasen der Entwicklung der Neumenschrift bis zur quadratischen Notenschrift auch im Bilde gezeigt.

Im 6. Cap. kömmt die Frage an die Reihe, ob die Neumen die Bedeutung einer Dauer oder Betonung haben, und der Verf. beantwortet sie nach langer Auseinandersetzung (ebenfalls im 12. Cap.) mit „Nein;“ die Länge oder Kürze der Betonung erwächst ihnen aus dem Textaccente.

Das 7. Cap. ist von besonderer Wichtigkeit, weil darin gezeigt wird, wie die Figuren und Tongruppen in der Quadratnotenschrift richtig dargestellt und wie dieselben gut abgesungen werden sollen. Desgleichen wird im 9. und 11. Capitel der gute Vortrag in Bezug auf die Abschnitte, Theile eines Gesanges (*distinctiones, cola, commata*), sowie auf die eventuell innerhalb einer längeren Figur nothwendig werdenden Athmungspunkte und auf textlose Jubilen erörtert. Das 8. Capitel beschäftigt sich nur mit der Aussprache des Lateinischen. Von Capitel 14 bis 16 kommen noch die metrischen Gesänge (Hymnen und Segnungen), die liturgischen Recitative (*Gloria, Credo, Te Deum, Pater noster etc.*)

nebst dem Gesange der Psalmen, Antiphonen und Responsorien an die Reihe.

Diese kurze Skizze lässt den reichen Inhalt des Buches ersehen, zahlreiche Notenbeispiele sind beigelegt und beleuchten das Vorgetragene. In allen Partien kennzeichnet sich das Werk als eine vortreffliche Arbeit, auf welche der Verf. vieljähriges und tiefes Studium verwendet hat; es wird wohl auch immer der bewährteste Rathgeber im betreffenden Gegenstande bleiben, wenn man auch in einigen wenigen untergeordneten Punkten anderer Ansicht sein kann. Ist auch manches ziemlich breit gehalten, so liest es sich doch gut, da die Sprache und Darstellung frisch und lebendig ist. Die Ausstattung ist vorzüglich, und ist das Buch auch in dieser Beziehung einer Jubiläumsschrift ganz würdig.

P. Utto Kornmüller, O. S. B

### Scheyern als Burg und Kloster.

Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach, sowie zur Geschichte des Benedictiner-Ordens, von Dr. M. Knitl. Mit 4 Abbildungen. VII und 215 S. Freising, Datterer 1880.

Das ablaufende Jubeljahr des Benedictinerordens zu verherrlichen, waren nicht nur die Söhne des heil. Ordensstifters, sondern auch Weltpriester und Laien beiefert. Zu den letzteren zählt der junge, eifervolle Verfasser der oben angezeigten Jubelschrift, deren Doppelzweck im Titel genugsam ausgedrückt ist.

Sieht man der Arbeit des strebsamen Gelehrten allerdings noch hie und da die Schule an, aus welcher derselbe hervorgegangen, so beruht sie doch durchgängig auf gründlicher Forschung. Kaum dürfte irgend eine bezüglichliche Vorarbeit übersehen sein; ja es ist selbst die ferner liegende Literatur, wenn sie nur einige Beziehung zu dem vorwürfigen Stoffe hat, mit grossem Geschicke herangezogen, um die Verhältnisse ins rechte Licht zu stellen. Was aber der Schrift besonderen Wert verleiht, ist die ausgiebige Benützung der einschlägigen Archivalien, welche in grossem Umfange das Archiv zu München, in geringerem die Registratur zu Scheyern verwahrt. So tritt uns denn aus dem Buche ein umfassendes, grossartiges Bild von dem Geschicke jenes Stiftes und seiner erlauchten Stifter entgegen, das den besten Werken dieser Art würdig angereicht werden darf.

Die Stifterfamilie, welche seit 1180 den herzoglichen Hut, seit 1806 die königliche Krone in Baiern trägt, wird nach den besten und einlässigsten Forschungen, namentlich des verdienstvollen Grafen Hektor Hundt, von jenem Liutpold abgeleitet, welcher 907 im Kampfe gegen die Ungarn als Heerführer der Baiern fiel. Bis auf weniges ist der Nachweis dieser Abstammung evident durchgeführt. Nach den Drangsalen der feindlichen Einfälle und mit dem Wachstume der kaiserlichen